Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 6-4

Artikel: Gewebe in Pfahlbauten

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vers l'angle de ce batiment était encore un tas de chaux grasse d'une blancheur remarquable. Il paraît que ces constructions ont été abandonnées avant d'être achevées. Les ruines fouillées renfermaient des restes de bains, entre autres de nombreux débris de poterie, de grandes briques, des tubes de calorifères en terre et en plomb, des restes de fresques, des tronçons de colonne en marbre et quelques ornements personnels dont nous donnons les dessins dans la planche ci-jointe.

Déja en 1812 on avait déterré dans une vigne adjacente des fragments de pavé à la mosaique et autres restes d'anciens bains romains.

A diverses reprises on a trouvé dans la terre des médailles romaines; celles qui accompagnaient l'envoi de Mr. Buttécaz sont des moyen-bronzes de Trajan, de Faustine jeune et d'Auguste: Il y avait de plus un petit bronze de Domitien. Ces pièces sont ordinairement très effacées.

Treytorrens était dans le voisinage de la route romaine qui longeait les bords du lac Léman; le milliaire le plus voisin au levant a été déterré à Glérolles, il est placé dans le temple de St-Saphorin. il date de l'an 47 sous le règne de Claude; à une et demi lieue au couchant se trouvait un autre milliaire de l'an 143, sous le règne d'Antonin le pieux.

Mr. Buttécaz a fait don au musée cantonal des objets transportables en particulier des ornements que nous figurons dans la planche V.

Une broche en bronze. fig. 4.

Une autre broche, d'une forme différente en bronze qui paraît argenté. fig. 5.

Un anneau simple en bronze. fig. 6.

Une bague en bronze portant une pierre d'un bleu-sale sur laquelle un cheval est sculpté. fig. 7.

Deux épingles en os. fig. 8. 9.

Un fragment d'une boucle en bronze. fig. 10. Blanchet.

Antiquités romaines de St. Maurice.

Il a été trouvé à St. Maurice en Vallais, le 22 mai 1860, en abattant la maison de Jean Pochon à l'avenue septentrionale de la ville, un *dieu lare* en bronze. (Fig. 11.)

2. Dans le même territoire, lieu dit aux Cases, soit Moulins de pré, un *priape* ou amulette, aussi en bronze, à un mètre de profondeur.

Ces deux objets de l'époque romaine ont été déposés par leur propriétaire, M. J.-E. d'Angreville, à la bibliothèque de l'Abbaye de cette ville.

St. Maurice, 25 août 1860. J.-E. d'Angreville,

Membre de la Société d'histoire de la Suisse romande et Correspondant de l'Institut de Genève.

Gewebe in Pfahlbauten.

Ich kann nicht umhin, die Alterthumsforscher, die sich mit dem Studium der vorhistorischen Zeit beschäftigen, von einer neulich von Herrn Messikomer in Wetzikon gemachten Entdeckung zu benachrichtigen, welche geeignet ist, unsere Kenntniss der Cultur des sogenannten Steinzeitalters wesentlich zu erweitern. Bei den

Ausgrabungen, welche gegenwärtig in dem den ältesten Theil des Pfahlbaues von Robenhausen durchschneidenden und mit Pfählen dicht besetzten Aabach-Canal vorgenommen werden, gelangten die Arbeiter zu einem Punkte, über welchem zur Zeit des Bestehens der Ansiedelung sich ein Gemach befunden haben muss, das zur Aufbewahrung und Verarbeitung des Flachses bestimmt gewesen sein musste. Es kam nämlich in dem Schlamme, der von einer mehrere Quadratklafter grossen und 8—9 Fuss unter Torfebene liegenden Stelle herausgefördert wurde, unverarbeiteter Flachs in Stengeln znm Vorschein, an denen noch die Samenkapseln hingen, ferner zubereiteter Flachs in Büscheln; dann fanden sich Flachsstränge von einfachem oder doppeltem, ziemlich gleichmässig gedrehtem Faden, Geflechte ähnlich denjenigen von Wangen, welche im zweiten und dritten Berichte über die Pfahlbauten beschrieben und abgebildet sind, dünnere und dickere Schnüre und Stricke, Bruchstücke von feinern und gröbern Netzen, endlich, was den wichtigsten Theil des Fundes bildet, kleine Fetzen von Zeug, das nach dem Urtheil mehrerer zu Rathe gezogener Sachkundiger nicht durch Flechten entstanden ist, nicht auf einem Rahmen, sondern vermittelst einer Vorrichtung verfertigt wurde, welcher, wenn man sie auch noch so einfach denkt, der Name Webestuhl gegeben werden muss. Unter diesen Geweben finden sich Fransen, Gurten und Tuch von verschiedener, mitunter complicirter Art. Ich werde im vierten Berichte über die Pfahlbauten dieselben genauer beschreiben und abbilden und mit der Hülfe eines Technikers im Stande sein, die muthmasslich zu ihrer Verfertigung angewendeten Vorrichtungen anzugeben. F. K.

Die Hunnenköpfe zu Brugg.

(Taf. V. Fig. 1. 2.)

Eine der ältesten steinernen Brücken in der Schweiz ist ohne Zweifel diejenige zu Brugg, unter welcher in engem Felsbette die Aar hinströmt. Auf der rechten Seite des Flusses steht der zum Schutze der Brücke im vierten Jahrhundert aus Werkstücken römischer Gebäude aufgeführte sogenannte Schwarze Thurm. Am anderen Ufer befand sich noch vor wenigen Wochen ein Denkmal, das, weil es von oben nicht recht gesehen werden konnte, von unten nicht zugänglich war, fast gänzlich unbeachtet blieb. In einer Höhe von 12 Fuss waren in dem aus grossen Quadern bestehenden Widerlager in etwa 2 Fuss Entfernung von einander zwei 24 auf 13 Zoll ins Gevierte haltende Steine eingesetzt, welche sich dadurch auszeichneten, dass sie nicht, wie die meisten anderen, aus Jurakalk, sondern aus Mägenweiler Sandstein bestanden und auf ihrer Frontseite Bildwerk zeigten. Auf jedem der beiden Steine erscheint nämlich ein Kopf, welcher auf der obern und einer senkrechten Seite von einem Karniess umgeben war, während man an der untern und der dem andern Bilde zugewandten Seite keine Spur einer Einfassung bemerkte. Auf Taf. V. Fig. 1 und 2 geben wir eine ganz genaue Abbildung der etwa zwei Zoll über der Oberfläche hervortretenden Köpfe, hauptsächlich in der Absicht, um von den Alterthumsforschern zu vernehmen, ob etwa anderswo Köpfe von ähnlicher Gestalt zu sehen seien. Ehe wir aber noch von diesen sprechen, müssen wir erwähnen, dass es völlig ungewiss ist, ob die Steine ursprünglich für den Ort, an dem sie sich zuletzt befanden, bestimmt waren, ob sie nicht vielmehr bei einem Neubau der Landjoche der Brücke von einem